

DER TRAFO

Betriebszeitung
des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 9
4. Mai 1990
0,05 Mark
42. Jahrgang

Gewerkschaft fordert Einhaltung der
Zusagen des früheren Ministerrates

Brief der BGL an Lothar de Maiziere

Mit folgendem Brief wandte sich die BGL unseres Betriebes an den Ministerpräsidenten der DDR, Lothar de Maiziere.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Die 3 600 Werktätigen unseres Betriebes haben über 4 Jahrzehnte durch ihre Arbeit dazu beigetragen, daß die Energieversorgung in unserer Republik gesichert war. Als Alleinhersteller von

– Transformatoren für die Energieversorgung größerer 60 MVA, 110 kV

– Lokomotivtransformatoren

– Hochspannungsschaltgeräten größer 72,5 kV

– gekapselten gasisolierten Schaltanlagen 123 kV– Hochspannungsmeßwandlern ab 72,5 kV und

– Stufenschaltern ab 600 A Nennstrom, haben wir den Eigenbedarf der DDR sowie die Komplettierung von Energieübertragungsanlagen für den Export sichern können.

Unser Betrieb wurde um die Jahrhundertwende errichtet, und der Großteil unserer Gebäude und Anlagen ist völlig überaltert.

Obwohl wir ein verlustgeplanter Betrieb waren, haben wir von 1970–1989 ca. 210 Millionen Mark an den Staatshaushalt abgeführt.

Mit den Beschlüssen des Präsidiums des Ministerrates vom 6. März 1986 (214/8/86), 5. Februar 1987 (30/6/87) und 13. August 1987 (51/4/87) wurde endlich unseren Forderungen zu dringend notwendigen Investitionen entsprochen. Mit diesen Beschlüssen sind uns 526 181 TM für die Rekonstruktion zugesichert worden. Von der Gesamtsumme sollten 50 Prozent aus dem Staatshaushalt finanziert werden und 50 Prozent über Kredite.

Bisher wurden aus dem Staatshaushalt keine Mittel bereitgestellt. Trotz obengenannter Beschlüsse des Präsidiums des Ministerrates und vielfacher Bemühungen der Betriebsleitung konnte die Zielstellung für den Verlauf der Rekonstruktion aufgrund der bekannten Situation unserer Volkswirtschaft nicht erreicht werden.

Die dringend notwendige Weiterführung der Rekonstruktion kann bereits aus heutiger Sicht durch uns nicht finanziert

werden. Durch den zu erwartenden Übergang zur Marktwirtschaft besteht somit die Gefahr der Geschäftsunfähigkeit unseres Betriebes und somit der Verlust von 3 600 Arbeitsplätzen.

Als Interessenvertreter für unsere Werktätigen fordern wir, daß zumindest die Fertigstellung der in Realisierung befindlichen Investitionen aus Mitteln des Staatshaushaltes in Höhe von 24 223 TM für das Jahr 1990 und in Höhe der zugesagten Mittel (bestätigte Grundsatzentscheidungen liegen vor) für das Jahr 1991 erfolgt.

Die Liquiditätsschwierigkeiten unseres Betriebes resultieren auch unter anderem aus hohen Kreditbelastungen in Höhe von 34 354 TM für Rekonstruktionsmaßnahmen im Jahr 1989. Für 1989 wurden ebenfalls zugesagte Mittel aus dem Staatshaushalt langfristig beantragt, aber trotz langwieriger Verhandlungen nicht gewährt.

Mit Realisierung unserer Forderungen hätten wir eine reale Möglichkeit, uns den Erfordernissen der Marktwirtschaft zu stellen. Wir würden uns freuen, einen Regierungsvertreter zu einem Gespräch in unserem Betrieb begrüßen zu können. Zur Information übermitteln wir eine Kopie dieses Schreibens an die Treuhandgesellschaft und den Zentralvorstand der IG Metall.

Im Auftrag der Betriebsgewerkschaftsleitung des VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“

Hörmann
BGL-Vorsitzender

Trotz anstehender Strukturwandlungen wird es immer einen zentralen Vertrieb geben

Wir erwarten zu unserem offenen Brief eine Stellungnahme des Betriebsdirektors... Sie erinnern sich?

Am 19. April kam es zu einer Belegschaftsversammlung des Bereiches Absatz, auf der Kurt Röske als Betriebsdirektor seinen Standpunkt zu den aufgeworfenen Fragen des offenen Briefes erläuterte.

Grundsätzliches stand am Anfang. Die Form der Kritik, hier als offener Brief, hielt Kurt Röske nicht für angebracht, sei doch die Interessenvertretung der Werktätigen eindeutig über den Weg der BGL geregelt. Wörtlich sagte er: „Es ist nicht möglich, in dieser Form ein Unternehmen zu leiten.“

Im Folgenden ging Kurt Röske auf die stagnierende Leistungsentwicklung im VEB TRO ein.

Zur Forderung einer klaren Rechenschaftslegung gegenüber der Belegschaft gab der Betriebsdirektor zurück, alle vier Wochen, so zuletzt auf der VVV, die Lage erörtert zu haben. Er bekräftigte noch einmal, daß es keinen Perspektivplan für die nächsten fünf Jahre mehr geben könne. Es könne und gerade in dieser Situation, keine langfristigen Sicherheiten für das Unternehmen geben.

Bei den mit ausländischen Firmen geführten Verhandlungen gab es bisher zwei Punkte, an denen sich die „Geister“ schieben. Zum Ersten, die Strategie der Betriebsleitung, möglichst mit dem derzeitigen Personalbestand TRO weiterzuführen und zum Zweiten die Forderung der Verhandlungspartner, bei TRO mit mehr als 50 Prozent einzusteigen. Die Bedingung für eine konstruktive Zusammenarbeit sei, daß TRO seine Selbständig-

keit behielte, weil sonst ein Produktionsdiktat herrsche und die Belegschaft des TRO zur Mannövriermasse eines multinationalen Unternehmens werden würde.

Durch die bestehenden Unklarheiten seien Existenzängste der Mitarbeiter des Bereiches Absatz nicht ausgeschlossen, nur müßten wir, so meinte Kurt Röske, endlich von einer destruktiven zu einer konstruktiven Diskussion kommen.

Eigeninitiativen, die etwas übers Ziel hinauszuschießen drohen, seien dem Betriebsdirektor lieber, als ewiges Abwarten. „Ein leistungsfähiger Kollege aus dem Absatz wird nie zur Disposition stehen“, meinte Kurt Röske, an die Belegschaftsmitglieder gewandt.

Trotz der anstehenden Strukturwandlung im Bereich Absatz, wird es immer einen zentralen Vertrieb geben, dadurch sei die Koordinierung besser. Das Vertretersystem sei in der Zukunft unumgänglich. Für den Bereich sei es wichtig, Vergleiche zu ausländischen Unternehmen anzustellen. Wie liegen die Absatzkosten bei TRO im internationalen Maßstab? Um die Aufgaben des Absatzes auch in Zukunft zu erfüllen, seien Qualifizierungsmaßnahmen in absehbarer Zeit unumgänglich, denn die Anforderungen werden in diesem Bereich um ein Vielfaches steigen.

Die zweistündige Diskussion konnte längst nicht alle Unklarheiten und Differenzen beseitigen, nur half sie, die Positionen beider Seiten zu verstehen, da nur Konstruktivität und der Beitrag jedes einzelnen die anstehenden Probleme lösen können.

Rainer Hampel

Auf zentraler Delegiertenkonferenz schaffte IG Metall den Neubeginn

Gespräch mit BGL-Vorsitzenden Gerhard Hörmann

Kürzlich fand die zentrale Delegiertenkonferenz der IG Metall statt, an der vom TRO BGL-Vorsitzender Gerhard Hörmann und Gerhard Schulz teilnahmen. „DER TRAFO“ sprach mit Gerhard Hörmann über diese Konferenz.

Was waren die wichtigsten Ergebnisse der Delegiertenkonferenz?

Man kann sagen, die IG Metall hat den Neubeginn als eigenständige, unabhängige Gewerkschaft geschafft. Wichtige Beschlüsse wurden gefaßt, beispielsweise das seit Februar in den Gewerkschaftsgruppen diskutierte Statut der IG Metall. Ein

neuer Vorstand mit vielen neuen Mitgliedern wurde gewählt. Hartwig Bugiel, der seit November an der Spitze unserer Gewerkschaft steht und entscheidend zu ihrer Erneuerung beitrug, erhielt erneut das Vertrauen. Ihm stehen fünf weitere hauptamtliche Vorstandsmitglieder zur Seite. Unter ihnen Gerd Schulz, der aus dem TRO kommt. Gerd Schulz ist künftig zuständig für die Bereiche Lohn, Tarifpolitik, Arbeitsrecht, Wirtschaftspolitik und Mitbestimmung. Neben den hauptamtlichen Funktionären gehören sieben ehrenamtliche Mitglieder zum Geschäftsführenden Vorstand.

Im Statut sind sicher die neuen Regelungen zur Beitragsordnung enthalten. Was müssen die TROjaner bezahlen?

Die 12. Zentrale Delegiertenkonferenz legte fest, daß ab Mai 1990 der monatliche Mindestbeitrag für berufstätige Mitglieder 1,5 Prozent des Monatsnetto-Arbeitseinkommens betragen soll. Mitglieder, die vorübergehend nicht berufstätig sind, zahlen 0,5 Prozent vom Nettoeinkommen, bzw. der Nettounterstützung. Nicht mehr berufstätige, Rentner bzw. Mitglieder, die vorübergehend kein Einkommen beziehen, bezahlen monatlich 50 Pfennige.

Fortsetzung Seite 2

Richtfest für drei Vorhaben

Am 25. April konnten alle an den Vorhaben Mehrfunktionsgebäude und neue Produktionshalle im Hauptwerke sowie den Einrichtungen in Marzahn nach Abschluß der ersten Etappe das Richtfest zünftig feiern. Viele Schwierigkeiten mußten auf dem bisherigen Weg gemeistert werden. Für die Betriebsleitung

zog Karl-Heinz Dannebaum die Bilanz seit den jeweiligen Grundsteinlegungen und verlas dann den Richtspruch.

Ein Eisbeissen sorgte für gute Stimmung, ebenso die freien Getränke. Bei einer Molle Bier konnten TROjaner und Bauleute, die bisher oft um Termine und anderes rangen, oft zwar am gleichen Strang, doch an anderen Enden zogen, in Ruhe reden und sich besser kennenlernen. In den Gesprächen kamen auch Sorgen über die Zukunft der Rekonstruktion zur Sprache.

Auf zentraler Delegiertenkonferenz schaffte IG Metall den Neubeginn

Fortsetzung von Seite 1

Was passiert mit den Beiträgen?

Entsprechend den Forderungen der Mitglieder wird jede Mark wie folgt aufgeteilt:

- 40,0 Pfennige für die Gewerkschaftsarbeit in den Betrieben,
- 11,0 Pfennige für die Kreis- bzw. Gebietsgeschäftsstellen,
- 2,5 Pfennige für die Bezirks-, bzw. Landesgeschäftsstellen,
- 3,3 Pfennige für den Vorstand,
- 10,4 Pfennige für die Stützung des Feriendienstes,
- 2,7 Pfennige für die Ausgaben des Dachverbandes,
- 17,6 Pfennige für den Streikfonds der IG Metall.

Welche Aufgaben hat sich die erneuerte IG Metall gestellt?

Die Zeit des Stillhaltens ist vorbei: Die IG Metall betreibt eine aktive eigenständige Tarifpolitik. Kernpunkte des Grundsatzantrages:

- Mindestforderung ist die Garantie des bisherigen Lohn- und Gehaltsniveaus. Stufenweise sind die Löhne und Gehälter entsprechend der Gewinnentwicklung der Unternehmen auf das Niveau der BRD-Metallindustrie anzugleichen.
- Die IG Metall fordert die 40-Stunden-Woche bei vollem

Lohnausgleich. Die 5-Tage-Woche bei freiem Wochenende muß gesichert werden. Schichtarbeit soll eingeschränkt werden.

- Gefordert wird ein arbeitsbedingter Zusatzurlaub von 1-2 Arbeitstagen für alle Werkstätige noch in diesem Jahr.

- Die IG Metall fordert ein 13. Monatsgehalt, mindestens in Höhe der bisher gezahlten Jahresendprämie sowie ein zusätzliches Urlaubsgeld in Höhe von 500 Mark für Vollbeschäftigte.

- Gewährleistet sein muß eine qualifikationsgerechte Differenzierung zwischen Ingenieuren und Facharbeitern, sowie eine Differenzierung zwischen hochqualifizierten Facharbeitern, Facharbeitern und ungelernten Arbeitern.

- Bei der Gewährung des monatlichen Hausarbeitstages sollen Mann und Frau gleichgestellt werden.

- Nötig sind Schutzabkommen für die Beschäftigten bei bevorstehenden Rationalisierungen.

Die Delegierten befaßten sich weiterhin mit der besseren Interessenvertretung für Angestellte. Sie sollen künftig nicht mehr steuerlich benachteiligt werden. Weitere Anträge befaßten sich

mit der Reform der beruflichen Ausbildung und der Verbesserung der Situation von Frauen. Der Geschäftsführende Vorstand wurde beauftragt, eine Frauenkonferenz zu veranstalten. Die IG Metall setzt sich ein für ein Betriebsverfassungsgesetz, damit bestehende Gewerkschaftsrechte im Betrieb nicht unter den Hammer kommen. Die Frage heißt dabei nicht Betriebsrat oder BGL. Nicht Namen entscheiden über die wirksame Mitbestimmung der ja überwiegend gewerkschaftlich organisierten Belegschaft. Viel mehr geht es darum, diese Mitbestimmung rechtlich zu gewährleisten und sie mit einer starken organisierten Kraft im Betrieb wahrzunehmen und durchzusetzen.

Wie geht es weiter mit der IG Metall?

Als nächstes stehen die Kreisdelegiertenkonferenz und Bezirksdelegiertenkonferenz an. Auf unserer BGL-Sitzung am 3. Mai (nach Redaktionsschluß - die Red.) verständigen wir uns über die Wahl der Delegierten. Klar sollte sein, jeder Delegierte muß bereit sein, Verantwortung, gegebenenfalls auch in einer hauptamtlichen Funktion wahrzunehmen. Schließlich geht es darum, die Erneuerung der IG Metall auf allen Ebenen konsequent fortzusetzen.

Wirtschaftsausschuß der BGL befaßte sich mit Unterlagen zur Eigentumsu mwandlung

In den letzten Tagen befaßte sich der Wirtschaftsausschuß der BGL mit den Dokumenten zur Umwandlung des Eigentums des VEB TRO in eine GmbH. Zahlreiche offene Fragen mußten dabei festgestellt werden. So zur Vereinbarung über die Ordnung bestehender Kredite. Zusätzliche Informationen von L sind notwendig, da Basismaterial nicht vorhanden ist und in den Unterlagen widersprüchliche Aussagen erkannt wurden.

Unzufrieden war der Wirtschaftsausschuß über einige Punkte im Gründungsbericht. Das Produktionsprofil muß global gefaßt werden, damit die Möglichkeit gegeben ist, eine Erweiterung des Sortiments vorzunehmen. Es fehlten längerfristige Einschätzungen der Markt- und Umsatzlage, ausgehend von einer umfassenden Marktanalyse und Absatzkonzeption muß ein positives Betriebsergebnis ohne staatliche Zuwendung nachgewiesen werden. Grundsätzlich fehlte eine Darstellung der benötigten Arbeitskräfte (Anzahl und Qualifikationsstruktur) für 1990 und Folgejahre.

Im Gesellschaftsvertrag standen Passagen, die den Wirtschaftsausschuß zu einigen Anmerkungen veranlaßte. Beispielsweise fehlte die Geschäftsordnung, sie muß der BGL vorgelegt werden, ebenso die Geschäftsführerdienstverträge.

Eine quantifizierte Aussage ist zur Ergebnisverwendung für die Stimulierung der Belegschaft zu treffen. Generell ist eine Regelung zur Mitbestimmung der Interessenvertretung der Belegschaft und dem Gesellschaftsvertrag aufzunehmen.

Eine Reihe Aussagen zu verschiedenen Aspekten der Eigentumsu mwandlung fehlten. So zur Stellung des Vertretungsorgans der Belegschaft und zur Regelung der sozialen Fragen der Werkstätigen. Gleiches gilt für Konzeptionen zur zukünftigen Erzeugnis-, Technologie-, Struktur- und Personalentwicklung in der Kapitalgesellschaft. Offen blieb die Frage, wie durch Rationalisierung und Modernisierung betroffene Arbeitsplätze erhalten werden sollen bzw. welche Maßnahmen zur Umsetzung und Umschulung davon betroffener Kollegen vorhanden sind. Diese und andere fehlende Aussagen müssen in Begleitverträgen zum Gesellschaftsvertrag formuliert werden.

Der Wirtschaftsausschuß wird der BGL auf Grund der Unzulänglichkeiten einen Beschlußentwurf vorlegen, um den es in der VVV am 10. Mai gehen wird. Abzusehen ist, daß man den Vertrauensleuten vorschlagen wird, den bisher eingereichten Unterlagen in dieser Form nicht zuzustimmen.

Der Wirtschaftsausschuß befaßte sich ebenfalls mit den Konzepten der einzelnen Betriebe. Bedauerlicherweise gehen die meisten Bereiche davon aus, die erforderlichen ökonomischen Ergebnisse nur mit weniger Arbeitskräften erreichen zu können, statt zu überlegen, wie man die Leistungen erhöhen kann, um für alle Beschäftigten die Arbeit zu sichern. Außerdem fiel den Mitgliedern des Wirtschaftsausschusses auf, daß einige der künftig ökonomisch eigenständigen Strukturen im TRO-Verband ähnliche Ziele und Aufgaben formulierten. Insbesondere betrifft das GI, GA und den Ratiomittelbau.

Kontakt zum Betriebsrat der IG Metall aufgenommen

Vor einigen Wochen weilte eine 40köpfige Delegation des VEB TRO bei der AEG Kassel, dem Betrieb, der mit dem Schaltgerätebau eng zusammenarbeiten will. Als Vertreter der Gewerkschaft nahm Walther Warnebourg an der Fahrt teil. Er hatte den Auftrag, mit dem Betriebsrat der AEG Kassel Kontakt aufzunehmen. Im offiziellen Programm war ein solcher Kontakt nicht vorgesehen, so daß sich



Ein Blumenstrauß für Anneliese Grützmacher



A m Anfang dieser Lobeshymne
L aßt Euch sagen, von wem man spricht,
L auscht deshalb diesem Kurzbericht!
E in „lust'ges Haus“ steht kurz vor 60
K ann deshalb freuen sich gar mächtig
O b Ihr's bereits erraten habt? Na klar -
L isa ist's, der einzig wahre Chef bei A!
L aßt Euch nicht irritieren, wenn anderes bekannt,
E ine nur schwingt hier das Zepter:
G rützi liebevoll genannt.
E in Partner, wie man ihn heut selten find;
N ie ruhig, stets fleißig und geschwind.
U nd dabei eisern, wenn Termine schrei'n.
N ichts hilft da, auch kein Fröhlichsein!
S oil Friede sein - muß alles flutschen, und keiner darf am Finger lutschen!
E inst wurde eingeführt die EDV.
R an an die Technik und ohne Radau!
E i freute sich da Lisa sehr!?
S chreiben durft' sie elektronisch.
B ei Gott, das fand sie furchtbar komisch!
E s war doch besser mit der alten!!
R an mußte sie, da half ke'n Schelten.
E rst aber, als sie sich selbst hat überwunden,
I st's losgegangen - schneller als bei Jungen!
C hef vons Janze ist ihr Titel.
H elfen und selber rackern heißt's,
E misg sein - auch wenn's mal piekt und beißt,
S chrubben, daß die Schwarte kracht -
W enn es sein muß, bis um acht.
Ü bersicht und Ruhe wahren,
N iemals nicht vor L verzagen.
S owas hält nur Klasse aus.
C hefin Grützi tat's - Applaus!!
H allo, wenn's ans Feiern ging,

E ine war besonders flink.
N icht nur bei der Vorbereitung
G ing's gar lustig und mit Schwung.
E inmal war's, am Tag der Frauen,
S chöne Bootsfahrt war der Lohn.
U nd am Schluß, man mußte mal -
N irgends ging's - oh welche Qual!
D a begann - oh c'est la vie!
H urtig eine „Buschparty“.
E inst ging's los - und wieder elektronisch -
I n A zogen ein Computer - oh wie komisch.
T aten viele sich auch schwer
U nd wollten keine neue Technik mehr,
N ahm sie sich gleich dieser an - na klar!
D as ist Grützi! Und schon gab's neue TKK.
W ar Arbeit mütterlich zu teilen,
O hne lange zu verweilen,
H ieb's es: „Eh - Haseken??“
L os ging's dann bei den Sekretärinnen.
E s wünschen alle Dir zum Schluß,
R uhe und 'nen Sekt mit Schuß,
G esundheit, Glück im Überfluß,
E ine Rente, dick und rund,
H aus und Garten, schön und bunt.
E inen netten Ehemann dazu - und?
N a klar - Grützi, Tschüß - besuch uns mal!!

Gremium zu geben. Die beiden TROjaner stellten fest, daß die Beschäftigten des AEG-Betriebes Sorgen haben, die Zusammenarbeit mit dem Schaltgerätebau könnte Arbeitsplätze bei ihnen gefährden.

Nur etwa eine Dreiviertelstunde dauerte das Gespräch mit dem Betriebsrat. Erschöpfende Auskünfte waren kaum möglich, aber die TROjaner bekamen viele Informationsmaterialien zu dieser Form der Interessenvertretung. Und sie kehrten mit der Zusage zurück, daß noch im Mai Mitglieder des Kasseler Betriebsrates unserer BGL einen Besuch abstatten.

Kopf voller Ideen – warum nur auf dem Papier?

TSG-Vorsitzender Manfred Leu antwortet auf Fußballbeitrag im „TRAFÖ“ 7/90

Ein ereignisreiches Spieljahr – erstmalig in der Berliner Bezirksliga etabliert – geht auch bei unseren TRO-Fußballern zu Ende. Dabei kann und muß man kritisch, aber alles in allem erfreulich feststellen, unsere Kicker schlugen sich in dieser höchsten Spielklasse Berlins achtbar. Es verlief nicht alles programmgemäß, da nun mit Harald Lindner, Spielertrainer, der dritte Mann am Trainer-Regiepult in so kurzer Zeit das Steuer in der Hand hat. Michael Paschek verließ uns, obwohl er als Trainer noch nicht einmal begonnen hatte. Dann auch Spielertrainer Norbert Trieloff – beide in Richtung BRD. Da auch Wolfgang Mathies, der eigentlich als Übungsleiter vorgesehen war, eine Torsteher-Tätigkeit bei den Reinickendorfer Füchsen vorzog, übt nun Harald Lindner, langjähriger Aktiver bei den Fußballern, diese Funktion aus.

höhten Preisen meistens nur mit guten Beziehungen zu bekommen) unter Kontrolle zu behalten, so wird es in anderen Sektionen auch gehandhabt und um das zur Verfügung stehende Geld der jeweiligen Sektion nicht zu überschreiten, hielt ich als TSG-Leiter die Hand mit auf diesen teilweise Import-Sportar-



trägen mit Sportstätten und nicht aus betrieblichen Fonds), sondern wie im genannten Fall Import-Turnschuhe zur Verfügung gestellt wurden, dann ist das wohl keine Untergrabung der Autorität der Sektionsleitung. Oder – man könnte den Spieß umdrehen – ist das nicht eine höchst merkwürdige, nicht mit mir abgesprochene Äußerung in der Halbzeit des gesagten Spieles in Miersdorf: „Wenn Ihr gewinnt, bekommt jeder eingesetzte Akteur 100,- M Prämie!“ Man stelle sich vor, wenn nun in jeder der über 20 Sektionen unserer BSG so leichtfertig Sprüche losgelassen würden, die im Nachhinein nicht realisierbar sind. Ich wahrte aber das Gesicht der Sektionsleitung – es wurden Turnschuhe den Spielern als „Prämie“ ausgehändigt. Die Entscheidungsbefugnis – gemeint ist das Versprechen von Geldern – eines Sektionsleiters ging hier wohl doch zu weit ...

mannschaft (erste Kreisklasse), eine Altersmannschaft und immerhin vier Nachwuchsmannschaften – alles zum Kompetenzbereich des Sektionsleiters zählend, arbeitsmäßig auf seine gesamte Leitung verteilt.

Waren es in diesem Falle nicht doch berufliche Probleme bei Ryszard? Probleme, durch die er Arbeit und Sport zu diesem Zeitpunkt nicht auf einen Nenner (was die Freizeit betrifft) bringen konnte?

Wo Menschen arbeiten, treten immer wieder Probleme auf. Nicht immer wird man auch höheren Anforderungen allein gewachsen sein. Das ist durchaus normal. Man sollte dann aber ehrlich sagen, wie es richtig um

den eigentlichen Kern der Sache bestellt ist. Sich hinter anderen zu verstecken, sich mit ihnen solidarisch erklären ist zu einfach, hilft nicht weiter, und nur darum sollte es doch dem Redakteur des TRAFÖ gehen. Kritik ja – aber kein allgemeines „Gewäsch“.

Übrigens: Der Schlußsatz zeigt eine recht positive Seite von Ryszard Piotrowski, wenn er sagt: „... auch heute schlägt mein Herz für die Mannschaft, mein Kopf ist voller Ideen“. Noch ist es nicht zu spät. Eine klärende Aussprache könnte durchaus diese Worte wieder zur Tat werden lassen.

Manfred Leu
Vors. der TSG TRO O'weide

In dieser doch recht bewegten Zeit sollte man mehr den Blick nach vorn richten; etwa dahingehend: wo und wie gewinnen wir weitere Mitarbeiter in der Sektion Fußball, so auch Übungsleiter, Schiedsrichter, besonders im Nachwuchsbereich. Das Kramen in der Vergangenheit bringt uns wohl kaum voran! Oder sollen so begangene Fehler bei der Bewältigung der Aufgaben vertuscht werden?

Um den Verbrauch von Sportmaterialien (Fußballschuhe, Turnschuhe, Fußbälle waren in den vergangenen Jahren zu er-

tikel. Im übrigen hat sich trotz mehrmaliger Aufforderung der ehemalige Sektionsleiter Ryszard Piotrowski nicht über die für seine Sektion vorhandenen Finanzmittel erkundigt (Einnahmen und Ausgaben gemeint).

Wenn also sogenannte Siegpriämien nicht immer an die Spieler ausgezahlt wurden (übrigens stammen diese Mittel aus VMI-Leistungen und Pflegever-

Die Übernahme zahlreicher Akteure des aufgelösten Union II-Kollektivs ergab viele neue – bisher kaum bekannte – Aufgaben, die allein von ehrenamtlichen Funktionären kaum lösbar waren (Einstellung im Betrieb, Wohnraumfragen, Lehrverhältnisse usw.). Die von mir verlangte Konzeption bezog sich in erster Linie auf die spieltechnischen Dinge, trainingsmäßige Absicherung, das Abschließen von Spielen, Trainingslager. Außerdem, und das ist nicht unwesentlich, besteht eine Sektion nicht nur aus der 1. Mannschaft. Es gibt noch eine weitere Männer-

Eine Aktion für den Schutz Berliner Gewässer

Ja, ein Sonntag war er wirklich, der 1. April. Den zahlreichen Spaziergängern, die es an diesem Tag in den Friedrichshagen Müggelpark zog, begegnete Ungewohntes: Musik erklang, unter einem Sonnenschirm diskutierten Gruppen von Leuten, Imbiß- und Bierstand waren aufgebaut, ein gelbes Band wurde zwischen beiden Spreetunneleingängen übers Wasser gezogen, überall sah man Informationstafeln. Auf dem Wasser bildeten Paddler und Ruderer eine Kette. Was war los?

Die Bürgerinitiative Müggelsee hatte gemeinsam mit der Grünen Partei und der Grünen Liga zu einer Aktion geladen, die Berliner und Gäste aus Ost und West auf neue Regelungen des Wassersports aufmerksam machen sollte. Es gab Infos zum Trinkwasserschutz, zum Umwelt- und Naturschutz.

Dem Berliner, der sich angesichts des täglichen Wassers aus blitzendem Hahn naturgemäß bisher wenig Gedanken gemacht hat, wurden die Probleme der Trinkwassergewinnung in Berlin nahegebracht. Einmaligkeit hierbei ist, daß aus dem Müggelsee Oberflächenwasser entnommen wird.

Zur Klärung von Fragen und Problemen und zur Erläuterung der ab 1. April wirksam werden Maßnahmen standen Chemiker, Biologen und Vertreter der Wasserwirtschaft Rede und Antwort. Motorbootstopp – da gab es auch Gegenmeinungen aus den Reihen der Motorbootbesitzer und -verkäufer. Verständlich, – doch auch sie gehören zu denen, die ihr Wasser in Zukunft noch unbesorgt zu sich nehmen wollen. Und da ist laut Aussage von Wasserwerkern ein kritischer Punkt erreicht.

Die Sperrung des Müggelsees an seiner Zufahrt hatte wahrlich

nur symbolischen Charakter. Lediglich drei Motorboote mußten unverrichteter Dinge wieder umkehren, die Ausflugsschiffahrt Ost und West wurde selbstverständlich durchgelassen. Eine Partnerschaft zwischen der Bürgerinitiative und der Wasserschutzpolizei sorgte für einen Ablauf ohne Zwischenfälle.

Deutlich wurde eins: Die Bürgerinitiative Müggelsee will helfen, Probleme des Wasserschutzes aller Berliner Gewässer zu lösen. Zusammenarbeit mit allen Gruppen ist das A und O. Auf lange Sicht müssen die Verbrennungsmotoren von den Gewässern verschwinden. Geht es hier doch auch um den Schutz und die Bewahrung der Tier- und Pflanzenwelt.

Vor Zeiten vertriebene Sportfreunde, wie z. B. die Paddler, sollen wieder Freude an Natur und Sport auf dem Wasser ohne Motorenlärm haben.

Jedoch hat sich die Bürgerinitiative weitaus größere Ziele gesteckt, geht es jetzt um Maßnahmen betreffs Industrieabwässer, Landwirtschaft, rollender und ruhender Verkehr – um nur einige Schwerpunktprobleme zu nennen. Denn allein was am 1. April 1990 über den Müggelseedamm in Richtung Ausflugsgebiete rollte, ließ Dimensionen der Zukunft ahnen.

Freuen wir uns einstweilen an unserem leisen Müggelsee.

PS.: Anfragen und Probleme können die Bürger künftig über den Öko-Briefkasten an die Bürgerinitiative herantragen, der am 1. April eingeweiht wurde. Es ist geplant, diesen Briefkasten als ständige Einrichtung am Haus in der Bölschestraße 45 anzubringen.

Marina Müller

Zum 13. Mal „Laufen mit Musik“

Nicht Sieg, sondern mitmachen war entscheidend

Am Mittwoch, dem 18. April 1990, 17 Uhr, erfolgte im Ernst-Thälmann-Stadion in der Wuhlheide nun schon zum 13. Mal der Startschuß zum „Laufen mit Musik“. Zur Auswahl standen in bewährter Form ein 30-Minuten-Lauf und ein Stunden-Lauf.

Obwohl die Meteorologen für diesen Nachmittag einige Schauer vorausgesagt hatten, hielt sich das Wetter prächtig. Es schien die meiste Zeit die Sonne, der Wind wehte nur leicht und die Temperaturen brachten die Läufer nicht zusätzlich ins Schwitzen. Alles in allem ideales Laufwetter, so daß die Organisatoren aufatmen konnten.

25 Akteure im Alter von 22 bis 61 Jahren gingen auf Rundensjagd. Die Kollegen Heinel und Knappe (GAM) sorgten mit flotter Musik über ihre Beschallungsanlage dafür, daß jeder den richtigen Rhythmus fand und das Laufen leichter fiel. Ausreichende Erfrischungen in Form von Obst und Tee, aber auch durch Eimer mit Wasser und

Schwämmen am Streckenrand gab es.

Wie schon aus dem Altersunterschied der Teilnehmer ersichtlich, steht bei unserem Lauftreff nicht der Sieg im Vordergrund, entscheidend ist das Mitmachen. Kompliment an alle Läufer: Jeder hielt durch und erreichte sein Ziel. Viele, die nun schon regelmäßig teilnehmen, konnten ihre Vorjahresleistung verbessern.

Stellvertretend für alle Aktiven sollen hier nur einige genannt werden. So absolvierte im 30-Minuten-Lauf der 22jährige Stephan Schulze, der als Gast teilnahm, mit 7225 Metern die längste Laufstrecke. Erstaunlich aber auch das Ergebnis von Roland Heinrich, VTE. Der 48jährige lief mit 7040 Metern während der 30 Minuten die zweitlängste Strecke. Beim Stundenlauf erreichte Hans-Joachim Schulze (46/NTV) mit 14520 Metern die höchste Meterzahl vor Frank Buder (32/Ea) mit 14055 gelaufenen Metern.

Anerkennung für die einzige

Frau im Feld, die sich sogar für die längere der beiden Strecken entschieden hatte: Roswitha Bohm (Eo5) hielt sich mit 12325 zurückgelegten Metern achtbar und konnte damit ihr Ergebnis vom letzten Jahr sogar verbessern.

Den Genannten, aber auch allen Teilnehmern, einen herzlichen Glückwunsch für ihre Leistung. Wir hoffen, daß sie beim nächsten Stundenlauf mit Musik im September wieder dabei sind und vielleicht außerdem den einen oder anderen Kollegen bzw. Bekannten zur Teilnahme anregen können.

Für alle Aktiven, die sich beim Baden oder Schwimmen von den Anstrengungen erholen wollten, stand die Schwimmhalle im Pionierpark dafür zur Verfügung.

Ein Dankeschön allen fleißigen Helfern, die das gute Gelingen der Veranstaltung ermöglichten. Wir hoffen, daß auch sie uns zukünftig die Treue halten.

Andrea Sredzki
Sportbüro

Ich war ein Treppenterrier

Erinnerungen von Jan Koplowitz

Fünfstöckige Mietskasernen mit Hinterhöfen, das Klosett für vier Parteien im Zwischenstock und das vervielhundertfach hieß KIETZ. Das Gelände im Haus zerbrochen oder wacklig, die Stiegen ausgetreten und wir darauf, ich war ein Treppenterrier.

Heutzutage kennt man im 24stöckigen Hochhaus höchstens den übernächsten Nachbar. Der Rest ist Anonymität.

Treppenterrier, für Euch vielleicht eine anachronistische Erscheinung in unserem elektronisch geladenen Zeitalter. Treppenterrier – Stadteilkassierer, Einlader, Agitator, Verkäufer von Solidaritätsmarken, Flugblattverteiler, alles in einem, treppauf – treppab. Das war die eine Seite der Medaille, die mühsame.

Aber sie brachte eine Nähe zu den Menschen, den geneigten und abgeneigten, den sympathisierenden und abwartenden, eine Einsicht in viele Leben. Denn die allerwichtigste Eigenschaft des Treppenterriers ist, daß er seine Mitmenschen gerne mag und auf sie brennend neugierig ist. Er erfährt die Wärme der Berührung und die stete Erziehung der Gefühle. Man redet nicht vordergründig propagandistisch über die Politik. Man kam zu ihr oder sie zu uns über die Alltagsorgen, die seltenen kleinen Freuden, die Beispiele sozialer Ungerechtigkeit und die Folgen der Ausbeutung. Der Treppenterrier guckte, ob er wollte oder nicht, hinein in Schicksale, er kannte Gründe für Ehestreitigkeiten. Er stieg auch mal in den Keller, wenn ein altes Ehepaar Kohlen brauchte, hatte Zeit, sich einen Einsamen anzuhören, wurde unabsichtlich zum Vertrauten, diente aber auch als Prellbock, wurde beschimpft oder erhielt Dank, verliebte sich auch einmal

im fünften Stock. Mein Freund Siegfried ist bei so einer Notliebe sein ganzes Leben geblieben, denn daraus wurde seine Lebensliebe. Wir waren ja jung und leidenschaftlich. Er reparierte damals den Stöpsel der Zinkbadewanne mit einem Stückchen Gummischlauch.

So ging es einem. Die Straße kannte dich. Wir ersetzten fünf Organisationen von heute: Freundschaftsgesellschaft, Volkssolidarität, Jugendhilfe, Telefon des Vertrauens, und für die Freidenker die Kirchengemeinde. Alles in einer Person. Und alles nach der Arbeit, wenn man nicht überhaupt arbeitslos war. Und wenn es Parlamentswahlen gab bei Tag und bis tief in die Nacht.

Der Treppenterrier hatte die Angewohnheit, sich bei den Bürgern unaufgefordert zu erkundigen, wie es ihnen ging und warum. Manchmal wußte man Rat. Gelegentlich gelang es, Wege zu verkürzen, indem man über die „Rote Hilfe“ einen Rechtsanwalt vermittelte oder einen Arzt aus dem Arsenal der Sympathisierenden. Man suchte die Diskussion, gab Auskunft so gut wie möglich, aber man bestand nicht darauf, immer Recht zu behalten. So ein Treppenterrier ist im Kietz bekannt wie ein bunter Hund. Sehr lebendig. Er guckt nicht als Foto von den Wänden nach unten, man kann ihn anfassen.

Und die Menschen? Sie waren, wenn man sich um sie kümmerte, nicht so hektisch und „gestreßt“ wie heutzutage, auch nicht jene, die man um Hilfe und Vermittlung bat. Allerdings nur, wenn man es freundlich und bescheiden anging. Die jungen Leute waren offenherzig, opferbereit, dankbar für Fürsorge und

empfanden Respekt gegenüber den Alten, weil die Alten nicht versuchten, sie zu bevormunden.

All das erfuhr der Treppenterrier. Er wollte und konnte es nicht bei sich behalten. Es zwang ihn, die Episoden niederzuschreiben. Deswegen bin ich wohl Schriftsteller geworden. Das Politische? Wenn die Erkenntnisse der Treppenterrier zusammengefaßt, überlegt, sachkundig ausgelotet wurden von den Funktionären der Partei und daraus die richtigen Schlüsse gezogen, glaubten ihnen viele Menschen, denn die Erkenntnisse kamen, wie man heute so schön und unpoetisch sagt, von der Basis.

Allerdings wie wir's bis jetzt hatten, vierzig Jahre lang oder sagen wir fünfundzwanzig, war es doch viel, viel bequemer. Man hatte seine Ruhe und ungestörte Freizeit, weil man der Verantwortung entoben wurde, weil viele Jahre von „oben“ gelenkt, gedacht, befohlen, diktiert, gelobt und ausgezeichnet, beherrscht und entschieden wurde. Jeder Staatsbürger galt als braver, solange er seine selbständigen Zweifel und Bedenken in den Urlaub schickte und sich im übrigen auf die Bürokratie verließ.

Es ging solange gut, bis das Volk durch die milchigen, parfümierten Nebelwolken zwischen oben und unten drang und die Trümmerlandschaft für alle sichtbar machte. Eine Trümmerlandschaft, welche nicht nur die herrschende Clique, sondern auch die eigene Verantwortungsmüdigkeit übriggelassen hatte – geben wir's doch zu! Die folgsame Bequemlichkeit, dieses „Anderefürsichdenkenlassen“ ist uns teuer zu stehen gekommen. Da kommen auf die Dauer Treppenterrier wohl doch billiger.

Ich war, noch während der Aufbauphase von Halle-Neustadt, ein Treppenterrier. Ich habe hier gelebt – Block 621 Wohnung 88 – in einem Haus der Einraumwohnungen, und mich über die entsetzliche Fremdheit und Isolierung der einzelnen geirrt, so geirrt, daß ich kurzerhand eine Notiz ans „Schwarze Brett“ geklebt habe: „Schriftsteller J. K. möchte sich seinen Hausgenossen mit seiner Arbeit vorstellen. Lesung Samstag 5 Uhr, Stühle sind mitzubringen.“

Die Notiz wurde in den Nächten darauf sechsmal von Rabauken abgekratzt, bis ich einmal nach Mitternacht solange im Hausflur am Eingang wachte, daß sie dann einen ganzen Tag lang sichtbar war.

Am nächsten Tage hatte ich ein „volles Haus“ (oder besser Zimmer), und diese Leute würden sich in Zukunft im Lift wenigsten grüßen, mindestens. Also ein Erfolg.

Ich verfaßte daher einen Aufruf, der in der „Taktstraße“ und in der „Freiheit“ veröffentlicht wurde und appellierte an die Künstler aller Gattungen, auch der Maler und Musiker, von denen viele in Halle-Neustadt zu Hause waren, jeder möge wenigstens einmal im Halbjahr solchem Beispiel folgen. Was für ein kulturelles Leben gäbe das dann in der neuen Stadt!

Da hatte ich aber in ein Wespennest gepiekt. Das ging mich als einzelnen gar nichts an. Der Kulturbund, sämtliche Künstlerverbände, die Abteilung Kunst der Gewerkschaft, aber auch des Rates von Halle-Neustadt protestierten, was ich mir da erlaube als „Außenseiter“, das sei doch ihre ureigenste Angelegen-

heit. So wurde eine Initiative zer schlagen, aber es wurde auch von den beteiligten Kritikern danach nichts mehr dazu getan.

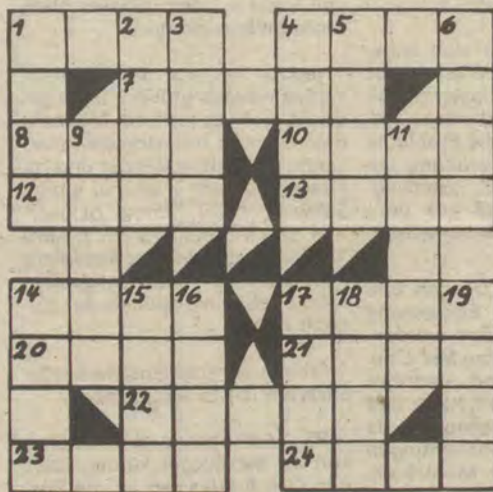
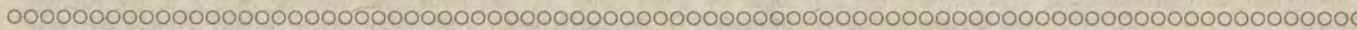
Ich glaube, wir sollten etwas gegen die Einsamkeit der einzelnen tun, nicht nur bei den Alten und Kranken. Wir müssen ein freundschaftliches Nebeneinander finden, auch bei den vielen Jungen, die im halbwichsigen Alter voller Ratlosigkeit und mangelndem Orientierungsvermögen alleingelassen wurden. Dann hätten wir wahrscheinlich weniger Skinheads im Lande. Ich glaube, wir könnten die Lösung vom „Ich zum Wir“ auch für Frauen und Kinder ein wenig umstülpen. Vielleicht wäre es besser zu sagen „Vom Wir zum Ich“.

Ich habe den Treppenterrier also noch nicht verlernt. Und wenn ihr eine demokratische Wahl gewinnen wollt, gleich welcher Partei eure Sympathie gehören, welcher Wahlgemeinschaft – ob Jugendvertretung oder Gewerkschaft, dann solltet ihr von uns Treppenterriern lernen, wie gut tätiger Humanismus und ehrliche politische Gesinnung zueinander passen, mehr noch, wie sie sich gegenseitig bedingen.

Vielleicht kommt Ihr doch noch zu uns Alten und laßt Euch, damit das Fahrrad nicht noch einmal erfunden werden muß, einen Treppenterrierkursus geben.

Herzlich Euer Jan

Gestattet mir ein PS: Wenn es in der Großfamilie Gorbatschows Pannen, Krisen und Schwierigkeiten gibt, dann erledigt der das nicht durch Administrieren vom Schreibtisch, sondern geht, fährt, fliegt einfach hin! Also auch ein Treppenterrier?



Der 9 fällt nicht weit vom Stamm

Waagrecht: 1. Volk auf Hokkaido, 4. Nebenfluß des Tobol, 7. Tasteninstrument, 8. Festkleidung, 10. Stadt in Nordfrankreich, 12. Halbedelstein, 13. Fisch, 14. Doldengewächs, 17. Zitterpappel, 20. Schabeisen der Kammacher, 21. Werkzeug, 22. Stadt in der CSFR, 23. schriftliche Ankündigung einer Sendung, 24. Gestalt aus „Eugen Onegin“.

Senkrecht: 1. Schiff des Iason, 2. Stadt in Kampanien, 3. sowjetisches Gebirge, 4. Bindegewebe (lat.), 5. Lanzenreiter, 6. Talgdrüsenentzündung, 9. Baumfrucht, 11. kurzhailige Giraffe, 14. Stern im Sternbild Walfisch, 15. italien. Maler 1575–1642, 16. Dolch der Malaien, 17. nordspan. Fluß, 18. Fell der Pelzrobbe, 19. italien. Insel.

Auflösung aus Nr. 8/90

Waagrecht: 1. Kreatur, 4. Fok, 5. Lid, 7. Gal, 9. Titer, 10. Shag, 11. Nero, 12. Gleim, 15. Inn, 16. Au, 17. Tal, 18. Rum, 19. Dickens.

Senkrecht: 1. Kon, 2. Arat, 3. Rif, 4. Falsett, 6. Dekor, 7. Gigli, 8. Lenin, 9. Tag, 13. Enok, 14. Bad, 16. Aus, 18. Rn.

Herausgeber: Betriebsdirektor des VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Anschrift des Betriebes: Wilhelminenhofstraße 83–85, Berlin, 1160.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: Druckzentrum Berlin · Grafischer Großbetrieb.

1. Redakteur: Uwe Spacek, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter. Fotos: Redaktion, Olaf Bruhn, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 30. April 1990. Die nächste Ausgabe erscheint am 25. Mai 1990.

Mit der Währungsunion hat es nichts zu tun, daß diese Ausgabe als vierseitige Zeitung erscheint, sondern mit der längerfristigen Krankheit der Redaktionssekretärin. Da somit auch in der nächsten Zeit neben der redaktionellen Arbeit das Schreiben der Manuskripte und der Vertrieb vom „TRAF0“ durch mich erledigt werden müssen, erscheint die Betriebszeitung vorübergehend vierseitig.

Uwe Spacek

